

Steinmauer umfaßte viell. nicht das ganze Terrain. Ausmaße: ungefähr 175×100 m. Zugang im NO, anscheinend über zwei Brücken und einen Vorhügel dicht östl. der heutigen Brücke. In der Nähe des Zugangs, womögl. im Bereich des sog. Fürstengartens, die Vorburg bzw. Burgvorwerke. Dort befand sich außerdem das Brückengericht, die höchste sächs. Gerichtsstätte, die nach einer Nachricht von 1509 ummauert war. Im Innern der Hauptburg wurden 1429 gen.: der Bergfried, der Brunnen, das große und kleine Steinwerk, das Vogthaus, das Back- und Brauhaus, die Küchen und das Fleischhaus. Umstritten ist, ob im noch vorhandenen Geschützturm von 1477 der umgebaute Bergfried zu erkennen ist oder ob dieser an anderer Stelle stand. Unter dem großen Steinwerk ist wahrcheinl. der Palas zu verstehen, dessen Grundmauern im verbliebenen Schloßtrakt enthalten sein dürften. Nicht unberechtigt wäre die Annahme, daß die 1429 erwähnten Gebäude in der Zeit der Renaissance nicht nur im Aussehen verändert, sondern auch durch neue Gebäude ergänzt wurden. Bekannt ist aber ledigl. der Bau der Schloßkirche unter Franz II. (1581–1619), die die Burgkapelle ablöste. Zur Verschönerung des Geländes des nunmehrigen Schlosses ließ Franz II. darüber hinaus einen Schloßgarten – viell. als Vorläufer des späteren Fürstengartens – mit einer Wasserkunst anlegen. Ein Inventar vom Jahre 1624, angefertigt nach Aufgabe der Res., nennt als verbliebene Baulichkeiten: den (nach 1656 erneuerten) Schloßtrakt, einen Bierkeller, ein Brauhaus, eine Küche, ein Schlachthaus sowie einen Kornboden, und auch daraus geht nicht hervor, daß die Schloßbauten nach 1429 noch wesentl. erweitert wurden. Möglicherw. veränderte sich die Bausubstanz gegenüber dem späten MA – von Treppentürmen, Erkern und Verzierungen abgesehen – so gut wie nicht.

→ A. Askanier → B.7. Sachsen-Lauenburg

Q. Arnoldi Chronica Sclavorum, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1868 (MGH SS rer. Germ. XIV) – Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, 1–16, 1886–1997.

L. KAACK, Hans-Georg: Burg und Stadt Lauenburg. Geschichtliches und geographisches Umfeld, Entste-

hung, Wirtschaft, Recht und Verfassung, in: Lauenburgische Heimat. NF, 131 (1991), S. 3–71. – NISSEN 1995.

Helmut ASSING

LAUSANNE [C.3.]

I. *Lousanna* (15 von Chr.), *Leusonna*, *Lausonna*, *Lausanna* (9. Jh.) – Stadt – Hochstift L.; Bf.e von L. – Bf.sitz – bis 1536 Res. der Bf.e von L. – CH, Kt. Waadt, Kantonshauptstadt.

II. L. gelegen im Waadtland; der ma. Stadtkern liegt auf einem Berg wenige Kilometer vom Nordufer des Genfer Sees entfernt; ma. Siedlungsausdehng. auf die umliegenden Niederungen; das Seeufer erst im 19. Jh. in das städt. Siedlungsareal einbezogen.

Im Gebiet des Ortes Vidy, unmittelbar am Seeufer, an der Straße, die das Rhône-tal mit dem nördl. Gallien und mit Germanien verband, bestand seit ca. 15 von Chr. ein röm. *vicus Lousanna*, der an gall. Ursprünge anknüpfte. Hafen, Forum und Tempel verliehen der Siedlung in der Antike einen städt. Charakter. Wohl schon seit dem 3. Jh. neuer Siedlungsschwerpunkt auf dem durch die Wasserläufe Flon und Louve eingeschnittenen und gut zu verteidigenden Berg, auf den vor 600 – vermutl. auf Initiative von Bf. Marius – die bfl. Res. von Avenches, welches durch Alamannen bedroht war, verlegt wurde. Die Stadt erhielt damit den Charakter einer *civitas*. Die früheste Bischofsliste aus dem 10. Jh. in den »Annales Lusannenses« begründeten Kontinuität zur Diöz. der *civitas Helvetiorum* in Avenches.

Die wirtschaftl. und damit demograph. Bedeutung von L. wurde durch die Residenzfunktion und durch den Handelsweg zum Großen St. Bernhard gestärkt, ging aber während des späten MA zurück. Konkurrierende Stadtgründungen der Gf.en von → Savoyen – so insbes. von Morges kurz vor 1300 – minderten die Zentralitätsfunktion, die angesichts der zunehmenden Abhängigkeit der Bf.e von → Savoyen auch nicht durch die bfl. Res. aufgewertet werden konnte.

Die Bf.e von L. übten die Stadtherrschaft aus. Bf. Amadeus erließ 1144 die Statuten der Stadt, die keine Gemeindeorgane vorsahen, vielmehr

bfl. Rechte in der Gerichtsbarkeit sowie Nutzung von Diensten und Abgaben durch die städt. Bevölkerung zusammenstellten. Die Bildung einer Kommune erfolgte vergleichsw. spät. Gemeindeinstitutionen sind erst seit dem Ende des 13. Jh.s nachgewiesen. In den Auseinandersetzungen zw. den Bf.en und der Kommune L. erhielt letztere häufig Unterstützung durch das Domkapitel und durch die Gf.en bzw. Hzg.e von → Savoyen. Erst 1368 erkannte Bf. Aymon de Cossonay die städt. Freiheiten an, die im Zusammenhang mit der Fusion der Quartiere 1481 noch erweitert werden konnten. Zwei *Syndici* sowie ein gemeinsamer Rat standen der Gemeinde vor, die nun auch eine aktive Politik auswärtiger Beziehungen begann. 1525 verbündete sich die Stadt L. in offenem Gegensatz zum Bf. mit den eidgenöss. Städten Bern und → Freiburg und leistete ihnen auch milit. Beistand in deren krieger. Unternehmungen. Mit der Eroberung des Waadtlandes und damit auch des Hochstifts Territoriums und der Stadt L. durch Bern und → Freiburg 1536 endeten Herrschaft und Res. der Bf.e in L.

III. Wohl sofort nach der Transferierung des Bischofssitzes wurde im 7. Jh. mit dem Bau des Doms begonnen. Um das Jahr 1000 wurde diese Kirche abgerissen und eine romanische Kathedrale errichtet, die wiederum seit dem Ende des 12. Jh.s in einer langjährigen, viell. durch die beiden Stadtbrände (1219, 1235) unterbrochenen Bauphase durch einen got. Bau ersetzt wurde, dessen Fertigstellung um die Mitte des 13. Jh.s erfolgte. Im Querschiff befindet sich das große Rosenfenster, das ein Bild der Welt in Gestalt einer bibl. begründeten Kosmologie und Genese zeigt, sowie auf der Südseite das Marienportal mit reichem Skulpturenschmuck. Der Kirchenbau und seine figürl. und ikonograph. Ausstattung gehen – ähnl. wie bei der Kathedrale in → Genf – auf Einflüsse frz. Baumeister zurück. Die Kirche mit Marienpatrozinium war bedeutendes marian. Wallfahrtszentrum; Wunderberichte, vom Dompropst Cono von Estavayer in den 1230er Jahren aufgezeichnet, suchten den Kult zu fördern.

Neben der Domkirche befand sich die Domkurie mit Kapitelsaal, Kreuzgang und Sakristei. Als Res. des Bf.s diente das Gebäude der *Evêché*,

gleichfalls in der *cité* gelegen. Es bestand seit dem 13. Jh. aus der Kapelle Saint-Nicolas, darüber lag die *curia* mit den bfl. Wohnräumen. Nach dem Stadtbrand von 1368 ließ Bf. Guillaume de Menthonay ein neues Gebäude errichten, das, mit großer Halle (*aula episcopalis*), mit Loggia, mit kleineren Räumen (u. a. *camera vetus*, *camera nova*, *camera picta*) sowie mit befestigten Ecktürmen ausgestattet, zu öffentl. Empfängen und zur Beherbergung von Gästen diente. Derselbe Bf. errichtete 1397–1406 ebenfalls in der *cité* an der Stelle des einstigen gleichnamigen Konvents das Schloß Saint-Maire, das durch Größe und Ausstattung die bisherige Res. übertraf und sowohl durch starke Befestigungen und Wehrtürme milit. Funktionen als auch u. a. durch großzügige Hallen und reiche ikonograph. Gestaltung repräsentative Funktionen erfüllte. Das Gebäude des *viel évêché* ist in Teilen, das des Schlosses Saint-Maire fast vollständig bis heute erhalten. Zahlr. Domkurien befanden sich ebenfalls in der *cité*. Am Seeufer, wo sich seit dem 12. Jh. ein Vorort mit Hafen gebildet hatte, errichteten die Bf.e nach 1209 den Turm Ouchy als militär. Stützpunkt und Zollstelle. Im Laufe des 13. Jh.s wurde er zur Burg und schließl. zu einer weiteren bfl. Res. mit *aula episcopalis* ausgebaut. Bes. seit ca. 1400 hielten sich dort die Bf.e häufig auf und empfingen Gäste.

Die Stadt dehnte sich außerhalb der *cité* mit Dom und Res. aus; an den Hängen und in den Niederungen entstanden neue Siedlungskerne – Quartier de la Palud mit Markt bereits im 9. Jh., Bourg (*burgus*) mit dem Zentrum der Kirche St. Pierre im 10. Jh., das Viertel St. Laurent. Die beiden letzten Stadtteile wurden zu Beginn des 13. Jh.s topograph. durch das Quartier Pont verbunden und 1224 von einer Mauer umgeben, blieben aber von der *cité* – mit weiter bestehender eigenen Ummauerung und eigenem Recht – getrennt. Jenseits der Stadtmauern erfolgte die Anlage von Vorstädten. Die am Ende des 13. Jh.s mit gesonderten Rechten und Bannern ausgestatteten fünf Quartiere (*Cité*, Palud, Bourg, Pont, St. Laurent) wurden 1481 zusammengefaßt. Der Antagonismus zw. der bfl. Altstadt und den übrigen vier Stadtteilen, die als Unterstadt bezeichnet wurden, wurde damit überwunden.

→ B.3. Lausanne, Bf.e von

Q. Cartulaire du chapitre de Notre-Dame de Lausanne, 1948 – Documents relatifs à l'histoire du pays de Vaud, 1817. – Coutume, enquêtes, époque savoyarde, 1972.

L. AMMANN, Hector: Über das waadtländische Städtewesen im Mittelalter und über landschaftliches Städtewesen im allgemeinen, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 4 (1954) S. 1–86. – BIAUDET 1982. – BUGNON, J.: Les villes de franchises au Pays de Vaud (1144–1350), Lausanne 1852. – DUPRAZ 1957. – GRANDJEAN, Marcel: Les monuments d'art et d'histoire du canton de Vaud, Bd. 1: La ville de Lausanne, Basel 1965. – GRANDJEAN, Marcel: La ville de Lausanne, 3 Bde., 1965–81. – Helvetica Sacra I, 4, 1988. – HENGARTNER, Arnold: Le diocèse de Lausanne, Genève et Fribourg et l'Église catholique romaine dans le canton de Vaud, Lausanne 1929. – Les pays romands au moyen âge, hg. von Agostino PARAVICINI BAGLIANI u. a., Lausanne 1997.

Hans-Joachim SCHMIDT

LEAL [C.3.]

(Lihula)

I. L. liegt an einer Bucht des westestländ. Festlands, der Landschaft Maritima oder Wiek. Nach der Christianisierung gehörte es sowohl zum werdenden Gebiet des Hochstifts → Ösel-Wiek als auch zur Komturei L. des Deutschen Ordens. Die Burg lag auf einer Anhöhe in Küstennähe. Bischofssitz war L. nominell in den Jahren 1211–19 für den ersten Bf. der Esten, Dietrich (Theoderich) von Treiden, in den folgenden Jahren für das Bm. Südestlands, bis der Bf. des östl. Teils von Südostland sich seit 1235 nach seinem neuen Bistumssitz → Dorpat benannte. Der Bf. des neuen westl. Bm.s für die Inseln und die Wiek ging 1242 nach Alt-Pernau. – EST, Kr. Läänemaa.

II. L. war wg. seiner günstigen Lage am Meer gegenüber den Inseln schon in vorchristl. Zeit ein kleiner Mittelpunkt. 1220 ließen sich zeitweilig die Schweden hier nieder, die aber bald von den Öselern vertrieben wurden. Bald nach Gründung der dt. Burg entstand bei dieser ein Flecken, der 1298 u. ö. zwar zerstört, aber wieder aufgebaut wurde. Ein Kirchspiel entstand spätestens 1241. Auch ein Zisterziens-

serinnenkl. ist schon im 13. Jh. entstanden. Am Ausgang des MA hatte der Flecken eine beachtl. Größe, ehe die Kriege des 16. Jh.s zu einem Niedergang führten, von denen sich der Ort erst im 19. Jh. erholte.

III. Die aus einer estn. Wallburg hervorgegangene Anlage hat einen spitzovalen Grd. Vom Haupthaus sind durch zwei parallele Gräben die Vorburgbereiche getrennt.

1238 haben der Bf. und der → Deutsche Orden gemeinsam begonnen, aus Stein die Burg zu bauen, wobei der Burgteil des Ordens keine Türme haben durfte. Die Anlage wurde »Stenberch« gen. Der Verlauf der Mauer richtete sich nach den natürl. Gegebenheiten des Burgberges, den schon die estn. Vorgängereinrichtung genutzt hatte. Die von innen an die Umfassungsmauer angelehnten Gebäude sind gleich groß, weil dies beide Herren so vereinbart hatten. Die Burg ist in den Kriegen des 16. Jh.s stark beschädigt worden und zerfiel im 17. Jh. Heutige Mauerreste lassen erkennen, daß Kalk- und Ziegelsteine zum Bauen verwendet wurden.

→ B.3. Dorpat, Bf.e von

Q. / L. Baltisches historisches Ortslexikon, 1, 1985, S. 293–295. – Burgenlexikon für Alt-Livland, 1, 1922, S. 76. – TUULSE 1942, S. 71–73.

Bernhart JÄHNIG

LEBUS [C.3.]

I. Lubusz (1109), Lubus (1133, 1202), Lebus (1354), Lubuß (1442), Lübbus (1624); seit der Mitte des 17. Jh.s L. – Burg und Stadt – Bf.e von Lebus; Hauptres. – D, Brandenburg, Kr. Märkisch-Oderland.

II. Der Burgberg von L. hat die Gestalt eines langgestreckten Höhenzuges, der sich in einer Länge von ca. 450 m in beherrschender Lage am linken Ufer über der oder parallel zum Fluß (Oder) ausdehnt, auf allen Seiten von Steilhängen begrenzt, als schwer zugängl. galt und sich von N nach S in drei räuml. aufeinanderfolgende Bergabschnitte gliedert: Pletschenberg, Schloßberg und Turmberg. Bereits in der letzten Periode der jüngeren Bronzezeit um 1000 vor Chr. hat hier eine Befestigung (Volksburg)